

fremde see1en

Technische Leitung
Andreas Bögli

**Stellvertretender
Technischer Leiter
bis 12/24**
Karl Gärtner, Peter Meier

Beleuchtung/Video
Karl Gärtner, Ueli
Kappeler, Sina Knecht,
Martin Wigger

Video
Pascal Etzensperger,
Karl Gärtner,
Robert Meyer

Ton
Susanne Affolter,
Rolf Laureijs,
Robert Meyer,
Fritz Rickenbacher

Bühne
Silvan Ammon,
Fabian Fässler, Michel
Schaltenbrand

Schlosserei
Cristiano Remo

Schreinerei
Sybille Eigenmann,
George Kleinberger

Malsaal
Noëlle Choquard,
Duscha Scheerle

Deko
Maja Beer, Doris
Zurbügg

Requisite
Irina Mafli, Hans Manz

Leitung Schneiderei
Ruth Schölzel

Schneiderei
Susanne Ehrenbaum,
Rahel Zweifel

**Auszubildende
Schneiderei**
Samantha Fischer,
Alaya Lüthi

Garderobe
Carmen Riediker

Leitung Maske
Denise Christen

Maske
Denise Christen,
Cristina Fischer

Reinigung
Sonam Buthia Reinigung

Impressum
Neumarkt
Neumarkt 5
8001 Zürich

Kontakt
+41 (0)44 267 64 64
theaterneumarkt.ch

Text
Julia Reichert,
Eva-Maria Bertschy

Redaktion
Michel Rebosura

Gestaltung
Ahjin Kim

Druck
Druckerei Hürlimann Zürich



theaterneumarkt.ch

neumarkt
playground theater akademie digital

Von
Eva-Maria Bertschy
mit Carol Schuler,
Kojack Kossakamwwe
und Ersan Mondtag

**Konzept, Text &
Inszenierung**
Eva-Maria Bertschy

Performance
Carol Schuler,
Kojack Kossakamwwe,
Mit CoroVivo Flying
Singers – Patric Ricklin
(dir.) und Sängerinnen
Mit einem Lied gesungen
von Lan Franière

Kostüme & Bühnenbild
Ersan Mondtag

**Musikalische Leitung &
Komposition**
Kojack Kossakamwwe

Lichtgestaltung
Sylvain Faye

Sounddesign
Fabien Lauton

**Outside Eye &
Dramaturgische
Unterstützung**
Julia Reichert

Assistenz Regie
Sophia Senn

**Assistenz Bühne &
Kostüme**
Lorenz Stöger

Hospitantz
Daria Thüringer

Tourmanagement
Camille Jamet,
HerProduction

Übersetzung
Katia Flouest-Sell

Dank
An alle, die mit uns
diese Geschichte
und ihre Erfahrungen
geteilt haben.

Mit Liedern von
Joseph Bovet,
Kojack Kossakamwwe,
Xuân Khàì Huyèn und
Ngoc Khành.

Eine Produktion von
Theater Neumarkt und
Vorarlberger Landes-
theater, in Koproduktion
mit Belluard Bollwerk
International und
euro-scene Leipzig

Bühnenbild & Kostüme
Hergestellt in den Werk-
stätten des Theaters
Neumarkt und des
Vorarlberger Landes-
theaters.

Unterstützung
Die Stückentwicklung
ist mit einer Unter-
stützung der Gwaertler
Stiftung entstanden.

Gefördert durch
Stiftung Anne-Marie
Schindler, Südkultur-
fonds, Kulturförder-
beitrag des Kantons
Freiburg und Pro
Helvetia.

Sprache
In deutscher & franzö-
sischer Sprache (mit
französischer & deut-
scher UT)

Premiere
27. Juni 2024
(Belluard Bollwerk
International)
18. September 2024
(Zürich, Neumarkt)

fremde seelen

fremde seelen - eine spurensuche

Ich habe eine vage Erinnerung an den Moment, als meine Mutter sagte, dass der neue Pfarrer im Dorf ein «Fremder» sei. Vermutlich hat sie «Ausländer» gesagt. Ich weiss es nicht mehr genau. Ich erinnere mich nur an ein Staunen, eine Unruhe, die mich bis heute nicht loslässt.

So beginnt Eva-Maria Bertschys Stück. Es ist eine Recherche, nicht nur in die Vergangenheit des Dorfes, aus dem ihre Mutter stammt. Die Suche taucht auch tief in eine globale (Migrations-) Geschichte ab, und folgt ihren Spuren bis in die Gegenwart des Voralpendorfes. Über den Auslöser der Geschichte, den Tod – oder Suizid? – eines vietnamesischen Geistlichen, schweigen sich einige im Dorf lieber aus. Es ist auch schon länger her. Viele Spuren sind verwischt. Vielleicht liegen manche Antworten auch in diesem Dazwischen?

Vor etwas mehr als zwanzig Jahren wurde Franz Hoang als Priester in ein kleines Dorf in den Schweizer Voralpen berufen. Damals konnten viele Kirchen ihre Stellen nicht mehr besetzen. Europa hat Geistliche aus allen Ländern eingeladen, Seelsorger in seinen Käufern zu werden. Viele sind aus dem Globalen Süden gekommen, wo die katholische Kirche noch populärer ist und das Priesteramt einen sozialen Aufstieg bedeutet. Andere aus Gegenden, wo sie als Christen verfolgt worden sind. So auch Franz Hoang.

Der Name des Geistlichen ist geändert, das Dorf bleibt anonym. Die Suche führt zu Alltäglichem und Aussergewöhnlichem, zu Entfremdungen und zarten Verbundenheiten, Rasenmähern und Frühlingsrollen in der Dorfbeiz. Kirchenangehörige, Geflüchtete, geflüchtete Kirchenangehörige, Familie kommen zu Wort. Die Mutter, ein Nachbar, eine vietnamesische Ordensschwester, ein Pfarreirat, ein Grenzbeamter, ein Pfarrer aus Mali. Viele Befragte schweigen so viel wie sie sagen. Und auch die, die sucht, teilt ihre Gedanken, aber gibt nicht alles preis. «Fremde Seelen» scheinen hier einige zu sein. Die Suche legt Schichten frei, keine dieser Schichten

zeigt das ganze Bild, und doch, setzt es sich zusammen.

Am 27. Juni 2004 wird er im Pfarrhaus tot aufgefunden. Die Untersuchungsrichterin schliesst eine Einwirkung Dritter als Todesursache aus. Vieles deutet auf einen Suizid hin. Laut dem toxikologischen Bericht ist er an einer Pilzvergiftung gestorben. Im Pfarreiblatt steht: Sein Tod nach nur vier Jahren priesterlichen Wirkens reisst eine tiefe Wunde in das Pfarreileben. Eine grosse Trauergemeinde begleitet den bescheidenen, feinfühligem, aber in seiner asiatischen Mentalität eher stillen und in sich gekehrten Menschen, auf seinem letzten Weg.

Das Leben auf dem Bergbauernhof, die Rolle der Kirche, Vietnam in den 70er-Jahren – Schweizer Kirchenlieder und Grenzbeamte, das Haus der Grosseltern, das Flüchtlingshilfsschiff «Cap Anamur», Lichtmessen und Fluchtrouten, verbunden durch das dunkle Wasser und ein Gefühl von Fremdsein. Bild für Bild erzählt sich aus der fast vergessenen Geschichte von Pfarrer Hoang im kleinen Dorf heraus eine Geschichte der Schweiz in der Welt. Begleitet von den Liedern des Freiburger Komponisten Joseph Bovet, dessen Hit «Le Vieux Chalet» in sechzehn Sprachen übersetzt wurde und die Landschaft der Freiburger Voralpen in den Kirchen der ganzen Welt erklingen liess. Und zwischen Kindheitserinnerungen und geteiltem Liedgut, Gemeinsamkeiten und Ungesagtem, geht es um Rassismus, Entfremdung und Hoffnung, nachbarschaftliche Zwischentöne und weltpolitische Konfliktlinien, emotionale Entfernung durch Generation oder Migration, Glaubens- und Hoffnungsfragen, darum, wie sich verschiedenen Erfahrungen des Fremdseins überlagern und wie in der Lücke vielleicht eine Idee von Heimat aufscheint.

Er wollte keinen Grabstein. Wollte nur, dass sie einen Stein vom Fluss auf sein Grab legen. Der Pfarreirat konnte ihm diesen letzten Willen nicht erfüllen.

die inszenierung

Eva-Maria Bertschy lebt und arbeitet international. In ihrer Theaterarbeit gilt ihr Interesse besonders dokumentarischen Formen und Geschichten aus der globalen und politisch verstrickten transnationalen Wirklichkeit – für «Fremde Seelen» recherchierte sie zum ersten Mal auch dort, wo ihre Wurzeln liegen. Mit der Schauspielerin und Sängerin Carol Schuler als Alter Ego und Kojack Kossakamwwe als begleitendem Erzähler und Musiker, unterstützt von Alphorn und einem Chor, inszeniert Eva-Maria Bertschy im symbolisch-atmosphärischen Bühnenbild von Ersan Mondtag die gemeinsame Spurensuche, zwischen zartem Tasten und furiosen Klängen, mal pur, mal fulminant, mal melancholisch, mal ironisch. In Kossakamwwe's Bearbeitungen werden die Lieder durchlässig, Traditionen folgen transnationalen Migrationslinien. Schuler und Kossakamwwe springen zwischen Performer und Figur und zwischen Erzählabend und Konzert, zwischen Fakt und Gefühl. Ein Schweizer Heimatabend, der die globale Verfasstheit der Welt nicht ausblendet, sondern in all ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit zum Klingen bringt.

heimat - eine annäherung

*Härgott, Härgott mach um üsers
Ländli, i der Not as Wändli,
dass es niemer d'Heimat stiehlt,
die üs z'Läbe gilt.*

*Sensler Lied von Joseph Bovet
und Alphonse Aebly*

Ach, Heimat. Heimat, wenn man sie nicht dummdreistem Populismus überlässt, ist offenbar ein gemischtes Gefühl – nicht nur in Bergregionen. «I ha mi Heimat so gärn» – das gilt vermutlich trotzdem, irgendwie, überall, auch wenn man im deutschen Ruhrgebiet, zum Beispiel, das Gefühl eher so umschreibt: «Schön is dat nich. Abba meins». Man mag einwenden, in der Schweiz gelte eher: «Mir sind gärn do, wo mir de Bach rüfe ghöre.» Die Schönheit des heimatlichen Alpenraums ist sprichwörtlich, auch wenn das den benachbarten Bayrischen Anarchopoet Herbert Achternbusch nicht davon

abhielt, sein Heimatgefühl grad so zu beschreiben: «Dieses Land hat mich kaputt gemacht, und ich bleibe so lange, bis man es ihm ansieht.» Dass Heimat auch Enge bedeuten kann, wissen nicht nur die Einheimischen, Ein-Geborenen, wie der Schweizer Autor Paul Nizon, der über den «Diskurs in der Enge» nachdachte, bevorzugt aus dem Pariser Exil. Nicht jedes Exil ist gewählt, nicht jedes Exil führt aus der Enge, im Gegenteil: Mit «Eure Heimat ist unser Alptraum» überschrieben Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah ihre Essay-sammlung, die sich mit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auseinandersetzt, in ihrer deutschen – trotzdem – Heimat (oder Haymat, wie die Poeten Tamer Düzyol und Taudy Pathmanathan sagen). An Heimat kann man verzweifeln, sie ändern oder sie schützen wollen – vor allem kann man sie auch verlieren. Vielleicht ist ihr auch ein Verlust, zumindest im Gefühl, per se eingeschrieben. Nora Krug stellte fest «that HEIMAT can only be found again in memory, that it is something that only begins to exist once you've lost it». Davon könnten auch die Sensler Lieder singen, denn auch «üsers Ländli» hat sich verändert. Wohlstand brachte Mobilität in die Bergdörfer (oder andersherum), aber auch Entfernung und Entfremdung, und Wandel und Elektrorasenmäher. Die Welt bleibt nicht stehen und bringt neue Gepflogenheiten, Menschen, aber auch immer wieder ein neues Verständnis, von Heimat, als Möglichkeit, nicht als Blut und Boden, sondern als «Belonging», als «sich zugehörig fühlen». Oder eben auch nicht. Frustriert über den Bau eines Bundesasylzentrums, das Abschiebungen dienen soll, schrieb jemand in den Freiburger Nachrichten: «Sensler Hymne braucht neuen Text. (...) Ich hätte auch gern ein Senslerlied, das aber weniger von Angst als von Mut und Toleranz spricht: <Härgott, Härgott, mach i üsum Ländli, für Mensche ir Not as Wändli, damit 'ne niemer d'Hoffnig stüht, wa üs Mensche z'Läbe gült!>» Heimat, ist das auch die Lücke, zwischen dem, was war und dem, was ist, zwischen dem, was ist, und sein könnte? Etwas fehlt. Ist das Heimat?

Julia Reichert